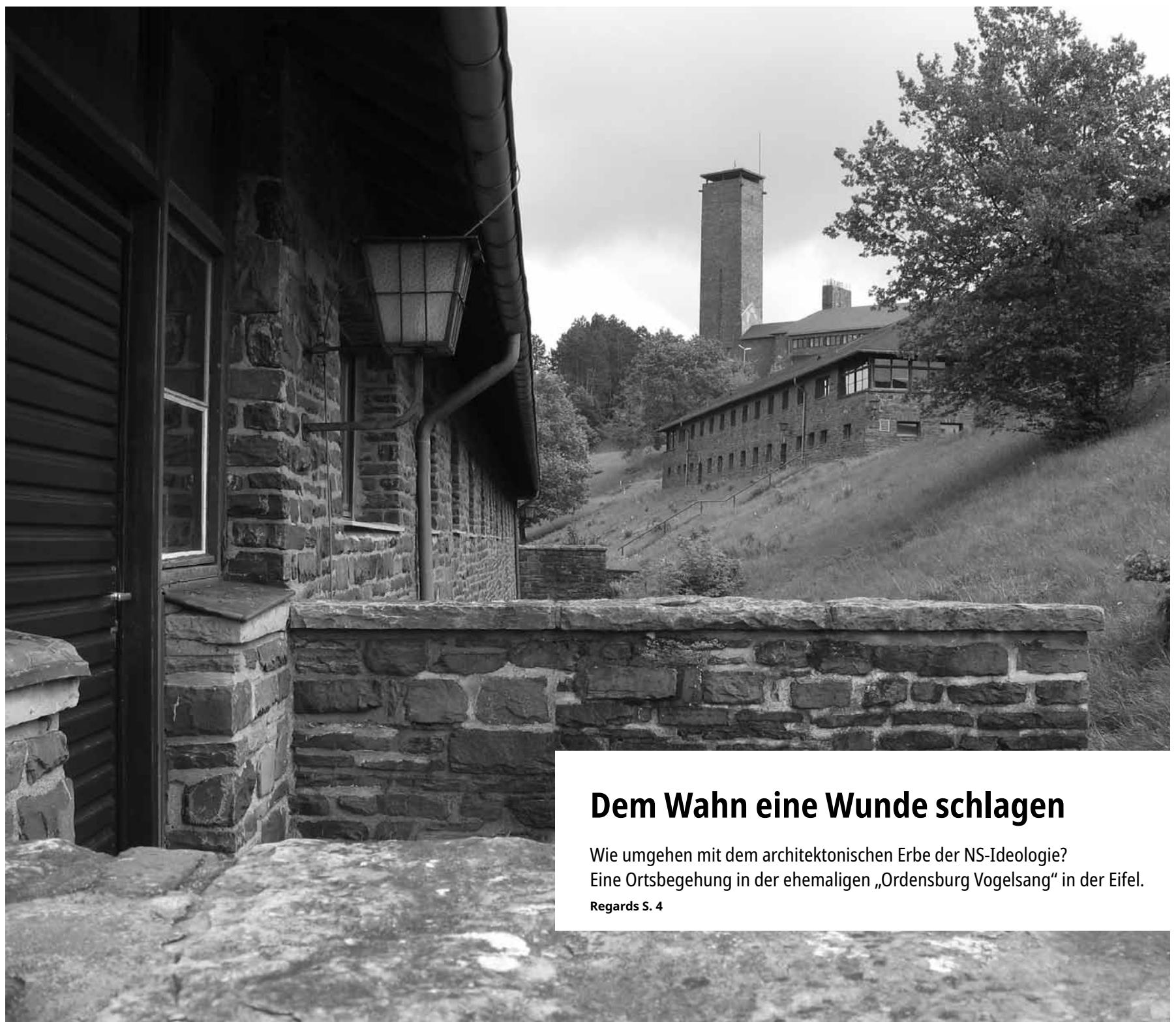


WOXX

déi aner wochenzeitung
l'autre hebdomadaire

1850/25
ISSN 2354-4597
3 €
22.08.2025



Dem Wahn eine Wunde schlagen

Wie umgehen mit dem architektonischen Erbe der NS-Ideologie?
Eine Ortsbegehung in der ehemaligen „Ordensburg Vogelsang“ in der Eifel.

Regards S. 4



0 1 8 5 0

5 453000 211009

EDITO

Ukraine-Krieg und Globalisierung S. 2

Präsident Trump will mit seinen Friedensbemühungen kalkulierbare Bedingungen für das amerikanische Kapital auf dem Weltmarkt restituieren.

NEWS

Das Kunststoffproblem bleibt S. 3

Auch bei der zweiten Verhandlungsrunde in Genf konnten sich die Staaten nicht auf ein internationales Plastikabkommen einigen. Das heißt: Mehr Müll.

REGARDS

Der letzte Schliff S. 10

Myriam Reisdorfer begleitet Bücher von der Rohfassung bis zur Veröffentlichung. Mit Leidenschaft und Präzision verhilft sie Texten zum gelungenen Auftritt.

EDITORIAL



TRUMPS UKRAINE-DIPLOMATIE

Mann des Friedens

Thorsten Fuchshuber

Will US-Präsident Trump mit seinen Bemühungen um ein Ende von Russlands Krieg in der Ukraine die Globalisierung retten?

Was Donald Trump und Wladimir Putin in der vergangenen Woche ab lieferten, war Polit-Spektakel vom Feinsten. Erst trafen sie sich zum Zwiegespräch in Alaska, wo der US-Präsident seinen russischen Counterpart symbolisch rehabilitierte und die ukrainische Forderung, vor dem Beginn ernsthafter Verhandlungen mit Russland müsse es einen Waffenstillstand geben, endgültig pulvri sierte.

Am Montag dann zitierte Trump den ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj ins Weiße Haus, was ebenfalls eine grelle Inszenierung zu werden versprach. Fünf europäische Regierungschefs, der Nato-Generalsekretär und die EU-Kommissionspräsidentin mogelten sich ins Ensemble und haben – mit Schmeicheleien sagen die einen, politischem Druck und Argumenten sagen die anderen – das Schlimmste verhindert: Ein sang- und klangloser Ausverkauf der Ukraine konnte fürs Erste abgewendet werden. Dennoch scheint der US-Präsident wild entschlossen, den Krieg um jeden Preis, den die Ukraine zu zahlen hat, zu beenden und die Beziehungen zu Putin zu normalisieren.

Seit den Treffen wird eifrig gerätselt, ob es dabei überhaupt handfeste Resultate gab. Ebenso angestrengt wird gegrübelt, was den meist erratisch agierenden US-Präsidenten zu seinen vergleichsweise konstanten Bemühungen treiben mag. Er giere nach dem Friedensnobelpreis, lautet eine psychologische Analyse, die USA wollten sich endlich auf China konzentrieren, so die Mutmaßung über ein geopolitisches Motiv.

Ein Beweggrund indes wirkt auf den ersten Blick wenig wahrscheinlich: Dass Trump die Globalisierung retten will. Schließlich gilt Trump als Speerspitze jener Bewegung, die gegen die Globalisierung und ihre vermeintlichen Vertreter, die sogenannten „Globalists“, zu Felde zieht. Mehr noch: Mit seiner Zollpolitik liefere er den „letzten Nagel“ (NZZ) für den Sarg, den die Entwicklung der vergangenen Jahre der globalen Wirtschaft bereitet hat: „Das Ende der Globalisierung“ zählt zu den beliebtesten Schlagzeilen, die, bisweilen noch mit einem Fragezeichen versehen, aktuell makroökonomische Analysen zieren.

Die disruptive Politik von Wladimir Putin hat keinen geringen Anteil daran: Von der Intervention im syrischen Bürgerkrieg im Jahr 2015, die zur Massenflucht und zur europäischen „Flüchtlingskrise“ mit all



Foto: EPA/GAVRIIL GRIGOROV/SPUTNIK/KREMLIN POOL/POOL/MANDATORY CREDIT

Disruptor trifft auf Dealmaker: Wladimir Putin und Donald Trump begrüßen sich in Anchorage, Alaska.

ihren politischen und ökonomischen Folgen führte („Das Geschäft mit den Flüchtlingen“, woxx 1846), bis hin zu den vielschichtigen wirtschaftlichen Verwerfungen, die aus der Invasion der Ukraine und den nachfolgenden Sanktionen resultieren: Der russische Präsident wollte die rivalisierenden Mächte wissen lassen, dass auch ein ökonomisch und technologisch nicht konkurrenzfähiges Land erheblichen Einfluss auf das Geschehen am Weltmarkt nehmen, salopp gesprochen, erfolgreichen Marktteilnehmern die Suppe ordentlich versalzen kann.

Putin ruft in Erinnerung, was gerne verdrängt wird: dass die Weltwirtschaft keineswegs nur rein ökonomischen, sondern auch machtpolitischen Imperativen folgt.

Putin ruft damit in Erinnerung, was gerne verdrängt wird: dass die Weltwirtschaft keineswegs nur rein ökonomischen, sondern auch machtpolitischen Imperativen folgt – eine Einsicht, die für aus kapitalistischer Perspektive an der „Peripherie“ angesiedelte Wirtschaftsräume ohnehin eine Binsenweisheit ist. Auch wenn neoliberale Vorbeter das gern glauben machen wollen: „Globalisierung“ als weltweite ökonomische Verflechtung lässt sich weder auf Freihandel noch auf die Beilegung von Interessenkonflikten und Rivalitäten zwischen den Staaten allein mit rechtlich-vertraglichen Mitteln reduzieren.

Wie mit seiner Zollpolitik verfolgt Trump auch mit seinen Friedensbemü

hungen vor allem die Interessen des amerikanischen Kapitals, das sich – wohl mehr noch als gute Geschäfte mit Russland – kalkulierbare, vorteilhafte Bedingungen im Welthandel wünscht. In diesem Sinne will der US-Präsident also vermutlich tatsächlich die Globalisierung retten. Dazu kann Putin auf vielerlei Weise einen Beitrag leisten, Selenskyj hingegen nur, indem er sein Land einem Diktatfrieden unterwirft – auch so ist Trumps Aussage, „Russia is a very big power, and they're not“, zu verstehen.

Bleibt die Frage, welches Interesse der russische Präsident haben könnte, Trump zu geben, was er will. Oder ob er überhaupt dazu in der Lage ist: Mehr noch als vor dem Krieg ist Putins politisches und ökonomisches Herrschaftsmodell auf der permanenten Eskalation nach innen und außen und auf dem unmittelbar machtpolitischen Zugriff auf andere Länder aufgebaut. Außer Öl, Gas und Chaos hat er nichts zu bieten. So wird er wohl weiter auf Zeit spielen und versuchen, auf dem Schlachtfeld Fakten zu schaffen.

„Die Selbstzerstörung der Globalisierung vollzieht sich durch einen Krieg der Verlierer gegen die Sieger in der Globalisierung“, schreibt der Gesellschaftstheoretiker Gerhard Stadfeldt in seinem Buch über „Russlands Vernichtungskrieg gegen die Ukraine“. Nur die Verlierer hätten ein Interesse am Untergang der bestehenden Ordnung. Putin spielt demnach womöglich ein ganz anderes Spiel als Trump. Und so wird der US-Präsident am Ende vielleicht sich selbst sagen müssen, was er Selenskyj bei dessen ersten Besuch im Weißen Haus mit auf den Weg gegeben hatte: „You don't have the cards.“

REGARDS

Die ehemalige NS-„Ordensburg“ Vogelsang: Architektur der Herrenmenschen **S. 4**
China: Zwiespältiger Exporterfolg **S. 8**
Porträts aus der Luxemburger Literaturbranche: Die Buchhebamme **S. 10**

AGENDA

Wat ass lass? **S. 11**
Expo **S. 13**
Kino **S. 13**

Coverfoto: Vogelsang IP



Wolken, friedliche Figuren und... farbenfrohe Mützen. Im August präsentiert die Künstlerin Emma Bervard ihre Illustrationen auf unseren Backcover. Mehr Informationen unter woxx.eu/bervard

AKTUELL

INTERNATIONALES PLASTIKABKOMMEN

Kein Ende der Plastikflut

Joël Adami

Auch der zweite Versuch brachte keinen Durchbruch: Die internationale Staatengemeinschaft konnte sich in Genf nicht auf ein Plastikabkommen einigen. Der Plastikhahn bleibt also offen.

Vom 5. bis 15. August trafen sich in Genf Delegierte aus 183 Ländern, um einmal mehr zu versuchen, ein internationales Abkommen für ein Ende des Plastikmülls auszuhandeln. Neben dem offiziellen Verhandlungskomitee waren rund 1.200 Vertreter*innen aus Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Wirtschaft vor Ort. Wie schon beim ersten Versuch im südkoreanischen Busan im Dezember 2024 (woxx 1815) wurde auch in Genf keine Einigung erzielt.

Zwar war man um einen Konsens bemüht, doch die Fronten waren verhärtet. Einer Allianz mit großen Ambitionen, die eine Einschränkung der Plastikproduktion forderte, stehen öl- und gasproduzierende Staaten gegenüber, die sich vehement gegen Beschränkungen, etwa durch verbindliche Obergrenzen, wahrten. Sie argumentierten, im entsprechenden Mandat der UN-Umweltversammlung gehe es lediglich um Verschmutzung durch Plastik, daher müsse sich das Abkommen auf Fragen der Abfallbesiegelung beschränken. Um der Müllawine Herr zu werden, müsse auch die Produktion von Plastikprodukten eingeschränkt werden, so die Gegenseite. Oder, wie es ein*e Delegierte*r während des Abschlussplenums ausdrückte: „Es bringt nichts, den Boden zu wischen, wenn der Plastikhahn weiter aufgedreht ist!“

Rund 52 Millionen Tonnen Plastikmüll werden jedes Jahr produziert, davon landen 43 Prozent in der Umwelt. Der Rest – über die Hälfte also – wird verbrannt. Das ergab eine 2024 in der renommierten Fachzeitschrift „Nature“ erschienene Studie. Neben dem eigentlichen Müllproblem sind auch giftige Zusätze, die Kunststoffen spezielle Eigenschaften verleihen, eine zunehmende Bedrohung für die Gesundheit. An dieser Schraube wollte die Koalition ambitionierter Staaten, zu denen auch Luxemburg zählt, ebenfalls drehen. Doch mit den Staaten, deren Wirtschaft zum Großteil von der Produktion und Verarbeitung fossiler Brennstoffe wie Öl und Gas abhängt, war das nicht zu machen. In den nächsten Jahren und Jahrzehnten wird im Kampf gegen die Klimakrise immer weniger Erdöl und -gas ver-

brannt werden. Erhöhte Plastikproduktion bietet daher eine alternative Einnahmequelle, die sich diese Staaten nicht kaputt machen lassen wollen. Darauf pochen sie darauf, dass sich das künftige Plastikabkommen lediglich auf das Müllproblem konzentrieren soll – ohne dessen Quelle zu beachten.

Janusköpfiges Luxemburg

Zu allem Übel war die Konferenz in Genf laut Teilnehmer*innen schlecht organisiert: Zu viele endlose und unkoordinierte Diskussionen in Kleingruppen und zu wenig Arbeit am konkreten Vertragstext. Daher kursierten mehrere, konkurrierende Versionen eines möglichen Vertrags- textes. Obwohl in manchen Bereichen Fortschritte erreicht wurden, behielt das Plenum die entsprechenden Texte nicht offiziell als Entwürfe für die kommende Verhandlungs runde zurück. Demnach wird künftig der Text aus Busan als Grundlage dienen. Zu hoffen ist, dass der Arbeitsmodus in Zukunft konstruktive Verhandlungen ermöglicht, statt dass sich die Delegierten zwei Wochen lang einander die jeweiligen roten Linien vortragen.

Auch hierzulande bleibt das Thema aktuell, auch wenn Luxemburg eigentlich als Musterschüler in Sachen Plastik gilt: Nicht nur, dass die Müllsammlung halbwegs gut klappt und die Recyclingquote recht hoch ist; Maßnahmen wie der „Ecosac“ gelten international als Vorzeigeprojekte. Doch mit den geplanten Eingriffen in das Abfallgesetz könnte damit schnell Schluss sein: Unter dem Deckmantel der „Vereinfachung“ soll es vor allem leichter werden, Plastikmüll zu produzieren. Ein Blick ins Lobbyregister der Regierung zeigt: Die „Fédération luxembourgeoise de l'alimentation et de la distribution“ klopft beim Umweltminister Serge Wilmes (CSV) an, um über die Gesetzeslage zu Verpackungen zu diskutieren. Der Chef des Gemüse- und Obsthändlers Grosbusch, Goy Grosbusch hatte im Dezember 2024 gar eine Audienz beim Premierminister Luc Frieden (CSV) zu diesem Thema. Während er zu Hause die entsprechenden Gesetze lockern will, gibt sich Wilmes international kritisch: „Der Kampf gegen die Plastikverschmutzung ist einer, der mit langem Atem geführt wird, aber es ist unerlässlich, gemeinsam weiterzumachen“, ließ sich der Minister, der selbst nicht in Genf war, in einer Pressemitteilung zitieren.

SHORT NEWS

Docler Holding : IA, licenciements et pornographie

(fg) – La confirmation, il y a quelques jours, du licenciement de 115 personnes par Docler Holding provoque un petit séisme dans le monde de la tech et plus largement des services : pour la première fois, une entreprise invoque l'introduction de l'intelligence artificielle pour se séparer d'une part significative de ses salariés au Luxembourg. Se présentant sur son site internet comme un acteur voulant « combler le fossé entre la technologie et la communication », Docler Holding est avant tout un géant mondial du divertissement pour adultes avec sa filiale LiveJasmin. Fondé par le milliardaire hongrois Gyorgy Gattyán, le groupe avance les difficultés du marché mondial dans le secteur de l'informatique pour justifier une réorganisation orientée vers l'intelligence artificielle, assurant que 150 emplois seront préservés sur son site du Kirchberg. L'argument ne convainc pas tout le monde, des salariés estimant que le recours à l'intelligence artificielle est un prétexte pour masquer les difficultés financières du groupe. Les mauvaises nouvelles s'amoncellent pour Docler Holding, puisque l'Autorité luxembourgeoise indépendante de l'audiovisuel (Alia) a condamné, le 7 août, deux de ses filiales luxembourgeoises à une amende de 20.000 euros, sur un maximum possible de 25.000. Il leur est reproché de ne pas avoir mis en place les mesures adéquates de vérification de l'âge des usager*ères de sa plateforme Live Jasmin au niveau européen. Autrement dit, ses sites de diffusion de shows érotiques en direct restaient facilement accessibles aux mineur*es.

PAN LGBTIQ+: Rückschritt für Menschenrechte

(mc) – Knapp einen Monat nach der Vorstellung des überarbeiteten „Nationalen Aktionsplans zur Förderung der Rechte von LGBTIQ+-Personen“ (PAN LGBTIQ+) kritisiert die „Nationale Menschenrechtskommission“ (CCDH) in ihrer Stellungnahme vergangenen Mittwoch, der neue Plan entspreche nicht den legitimen Erwartungen von LGBTIQ+-Personen. Damit werde eine Gelegenheit verpasst, deren Rechte zu stärken. Zwar begrüßt die CCDH das Verbot von Konversionstherapien – pseudowissenschaftliche Versuche die sexuelle Orientierung einer Person zu ändern – als Fortschritt, dennoch blieben zahlreiche Lücken: So fehle etwa eine automatische Anerkennung von Abstammungsverhältnissen bei gleichgeschlechtlichen Eltern. Auch ein konkretes Gesetzesprojekt für eine „neutrale“ Option in Ausweisdokumenten und mehr Engagement für die Rechte von trans und intergeschlechtlichen Personen werden vermisst. Daher stelle der PAN insgesamt eher einen „Rückschritt für die Menschenrechte“ dar. Die CCDH fordert zudem ein Verbot von medizinischen und chirurgischen Eingriffen an intergeschlechtlichen Kindern. Ohne medizinische Notwendigkeit und die informierte Zustimmung der Betroffenen dürfe ein solcher nicht erfolgen. Nicht zuletzt wird ein Ende der Pathologisierung von Transidentität gefordert. In Luxemburg müssen sich trans Personen für den Zugang zu einer geschlechtsangleichenden Behandlung immer noch einer langwierigen psychiatrischen Begutachtung unterziehen. Die kann bis zu zwei Jahren dauern, auch wenn keine psychische Erkrankung vorliegt.

Weiterhin „Plein d'essence“ in Berchem

(ja) – Es ist dem Tankstellenbetreiber „Q8“ nicht möglich, die Anzahl der Zapfsäulen auf der Autobahn raststätte „Aire de Berchem“ zu verringern. Das geht aus der Antwort von Verkehrsministerin Yuriko Backes (DP) auf eine parlamentarische Frage von Joëlle Welfring und Meris Šehović (Déi Gréng) hervor. Das kuwaitische Staatsunternehmen betreibt seit dem 1. Mai die Tankstellen an beiden Seiten der Autobahn A3. Insgesamt gibt es 123 Zapfsäulen, wovon 48 für LKW vorgesehen sind. Diese Zahl darf nicht ohne vorherige Genehmigung des Staats verringert werden. Bei dieser Vorschrift handele es sich laut Backes um eine „Maßnahme der Verkehrssicherheit“, da eine Reduzierung dafür sorgen könnte, dass sich an Tagen mit großem Andrang lange Warteschlangen bildeten, welche wiederum eine Gefahr für den Verkehr darstellten. Die zwölf Ladesäulen für Elektro- gefährte seien unterdessen nicht Teil der Tankstellen-Konzession, so die Ministerin. Bis 2030 müssen in der EU auf transeuropäischen Korridoren alle 60 Kilometer Lademöglichkeiten für elektrische LKW vorhanden sein. Die Regierung sieht vor, diese Vorgaben bis zum Stichtag zu erfüllen, will sich vor der Umsetzung jedoch noch mit Nachbarländern abstimmen. Ein Ende des Tanktourismus steht also sobald nicht bevor.

THEMA

REGARDS

DIE EHEMALIGE NS-„ORDENSBURG“ VOGELSANG

Architektur der Herrenmenschen

Thorsten Fuchshuber

Zwei Autostunden von Luxemburg entfernt, Mitten im Nationalpark Eifel, liegt eine der größten nationalsozialistischen Hinterlassenschaften: die ehemals sogenannte „Ordensburg Vogelsang“. Wo einst die Schlächter des Regimes ideologischen Schliff erhielten, trifft heute Tourismus auf politische Bildung. Über den schwierigen Umgang mit einem Täterort.

Der Eifelsteig ist zu jeder Jahreszeit beliebt. Auf rund 300 Kilometern führt der vielbegangene Fernwanderweg von Aachen bis nach Trier. Wer sich von dem Örtchen Einruhr aus zur vierten Etappe aufmacht, dem sind nach einigen hundert Metern Aufstieg atemberaubende Blicke über die hiesige Seenlandschaft und den Nationalpark Eifel garantiert.

Auf halbem Weg nach Gemünd jedoch, eher schemenhaft zunächst, kündigt sich inmitten dieser wundervollen Landschaft ein Bauwerk an, das, auch wenn man es nicht kennt, bereits aus großer Ferne seinen nationalsozialistischen Ursprung verrät. Die Ausmaße sind riesig. Eine von hier aus unbestimmbare Anzahl an

Gebäuden liegt über die abgestuften Ebenen eines Höhenzuges verstreut. Das Ensemble wird von einem mächtigen Turm überragt, dessen Bauart signalisiert, dass er nicht zur Bewachung dient. So eindeutig die Herkunft dieser Ästhetik, so unmissverständlich, dass an dieser Stelle nicht etwa ein ehemaliges Konzentrationslager steht. Das hier ist Herrschaftsarchitektur: In Stein gehauener, in Beton gegossener Machtanspruch über Mensch und Natur. Es ist die ehemals sogenannte „Ordensburg Vogelsang“, eine Art Eliteschule des NS-Regimes.

Zuvor war das Plateau ein unscheinbarer Ort gewesen. Der Name „Vogelsang“ geht auf die Gemarkung zurück, auf der die Anlage steht. Doch die Nazis hatten diesen Platz gut ausgewählt. Die geographische Lage, ein oberhalb des Urftsees gelegener Bergrücken, bietet sich an für Inszenierungen, die den nationalsozialistischen Größenwahn unmittelbar zum Ausdruck bringen. Zumeist suchten die Nazis nach geschichtsträchtigen Plätzen für ihre Bauten, um irgendwelche, nicht selten erfundene, Traditionen zu usurpieren. Hier jedoch wollten sie das Terrain wie eine leere Leinwand bespielen. „Vogelsang arbeitet mit der Landschaft“, so der Historiker Volkhard Knigge in einem Interview mit der „woxx“. Es sei auf die Wirkung aus der Ferne angelegt: Symbol des Nationalsozialismus, „der sich, wie eine zweite Natur mit der ersten Natur verschmolzen, als etwas Natürliches präsentiert“.

Buhlen um Hitlers Gunst

Von seinen Erbauern war der Gebäudekomplex als Schulungsstätte einer künftigen Führungsschicht der NSDAP gedacht. Nach dem Krieg haben ihn zunächst die britischen, dann die belgischen Streitkräfte übernommen und aus dem Gelände drumherum einen Truppenübungsplatz gemacht. Seit 2006 residiert hier die „Vogelsang IP“ und betreut die nationalsozialistische Hinterlassenschaft als Bildungszentrum. „IP“ steht für „Internationaler Platz“. Damit will man den Bruch mit der völkischen Ideologie der Nazis, aber auch die geographische Nähe zu den von diesen einst überfallenen Nachbarländern Belgien,

Niederlande und Luxemburg unterstreichen. Unter anderem sind hier ein Besucherzentrum des Nationalparks sowie eine Dauerausstellung zur Geschichte der Anlage untergebracht. Sie trägt den Titel „Bestimmung: Herrenmensch – NS-Ordensburgen zwischen Faszination und Verbrechen“.

Auch geführte Rundgänge über das Gelände werden angeboten, und heute übernimmt Thomas Kreyes, der Geschäftsführer der gesamten Einrichtung, die Rolle des Guides. Treffpunkt für Interessierte ist der überdachte Teil des zentral gelegenen sogenannten „Adlerhofs“. Soweit unser Referent die von den Nazis ersonnenen Namen und Termini verwendet, wird er es in den kommenden 90 Minuten nie versäumen, daran zu erinnern, von wem sie stammen.

Es ist recht kühl an diesem Freitagmittag, und viele Teilnehmer*innen stehen etwas abseits in der Sonne. Kreyes will aber lieber, dass sie in den Schatten kommen. Schließlich sollen alle die mitgebrachten Schautafeln gut sehen können, wenn er gleich mit seiner Einführung beginnen wird. „Wie viele von Ihnen kommen aus der Eifel? Aus Deutschland? Frankreich? Den Niederlanden?“, will er wissen. „Sie haben nicht nach Luxemburg gefragt!“, wirft eine Frau mit gespielter Entrüstung ein.

Kreyes zeigt Bilder des im Bau befindlichen Komplexes, der 1934 buchstäblich aus dem Boden gestampft worden ist; in Handarbeit wurden Terrassen für die Gebäude angelegt. Man sieht Aufnahmen schuftender Arbeiter, mit Stein beladene Kipploren und so weiter. Noch im selben Jahr, Ende 1934 also, wurde Richtfest gefeiert. Aus diesem Anlass reiste mit Robert Ley einer der fanatischsten Antisemiten der NS-Bewegung an. Vom nahegelegenen Gemünd aus ließ er sich von Bauarbeitern im Lastwagen zur Baustelle kutschieren, um seine Volkstümlichkeit zu unterstreichen. Auf ihn, den Leiter der „Deutschen Arbeitsfront“, ging die gesamte Idee für die Ordensburgen zurück. „Er ist relativ schnell mit diesen Plänen auch auf Hitler persönlich zugegangen, hat dann die Orte ausgewählt und mit der Umsetzung begonnen“, erzählt unser Begleiter. Ley sah das megalomane Projekt auch als Möglichkeit, sich im

Die „Ordensburg Vogelsang“ vom Urftsee her fotografiert: Im Vordergrund die ehemalige „Thingstätte“, oberhalb liegend die „Kameradschaftshäuser“, dahinter das Gemeinschaftshaus mit dem Turm (links), rechts davon der „Adlerhof“ und die ehemalige „Burgschänke“ (rechts etwas weiter hinten); am Kopfende des Komplexes die ehemalige belgische Kaserne.



Gerangel um Hitlers Gunst gegenüber rivalisierenden Parteiführern und Machtfraktionen durchzusetzen.

„Germania in der Eifel“

In allen vier Himmelsrichtungen des Reiches sollten solche „Ordensburgs“ entstehen. Mit der archaischen Bezeichnung wollte man an die Burgen der mittelalterlichen Ritterorden anknüpfen, vor allem an den „Deutschen Orden“, der sich im 13. Jahrhundert an der Kolonisation des östlich des Heiligen Römischen Reiches gelegenen Gebiets in Mittel- und Nordeuropa beteiligt hatte. So wurde die nach Osten ausgreifende „Lebensraum“-Politik der Nationalsozialisten in eine vermeintliche Tradition gestellt. Neben Vogelsang im Westen, Krössinsee im Norden und Sonthofen im Süden (heute als Generaloberst-Beck-Kaserne von der deutschen Bundeswehr genutzt), die alle tatsächlich gebaut wurden, war eine weitere Anlage im damaligen Westpreußen nahe Danzig geplant. Direkt neben der historischen Marienburg des Deutschen Ordens sollte sie stehen; zur Umsetzung kam es glücklicherweise nicht.

Auch die Pläne für Vogelsang wurden längst nicht alle realisiert, und dennoch findet sich hier die „nach dem Nürnberger Reichsparteitagsgelände größte erhaltene Hinterlassenschaft des Nationalsozialismus“, wie Kreyes sagt: „Der Architekt hieß bezeichnenderweise Clemens Klotz.“ Ein „Germania in der Eifel“ habe dieser im Sinne gehabt, abgeleitet von den größeren wahnsinnigen Plänen Albert Speers zur radikalen Neugestaltung Berlins als Zentrum des nationalsozialistischen Reiches.

Der kleine Besucher*innen-Tross setzt sich in Bewegung. Treppenstufen führen zu den zahlreichen ehemaligen Kameradschaftshäusern hinab. Nicht wenige der zweistöckigen, graugemauerten Gebäude werden inzwischen von privaten oder öffentlichen Initiativen genutzt. Eines beherbergt ein Hostel, in einem anderen hat das Rote Kreuz ein Museum eingerichtet. Damals waren in diesen baugleichen Häusern die sogenannten „Ordensjunker“ untergebracht.

Eins davon wird jetzt besucht. Zwei Säle gibt es hier im Obergeschoss, mit Platz für jeweils 20 Leute; im Stock-

werk darunter ist ein weiterer Saal, dort finden sich auch die Sanitäranlagen. Zwei bis drei Monate hielten sich die ausnahmslos männlichen Teilnehmer in der Regel in diesen einfachen Unterkünften auf.

Wer hier aufgenommen wurde, erhoffte sich durch die Teilnahme an der Schulung eine Karriere in der nationalsozialistischen Administration. „Im Grunde war Vogelsang nämlich eine Verwaltungsschule“, so Kreyes. „Das – in Anführungszeichen – Ausbildungskonzept war zunächst auf die NSDAP bezogen, auf die Parteiverwaltung also, weil die NSDAP nach 1933 so massiv gewachsen ist. Aber in einem totalitären Staat erwächst daraus de facto öffentliche Verwaltung.“

In der Regel hatten die Lehrgangsteilnehmer schon Ausbildung und Beruf, auch Familie, und waren zwischen 20 und 35 Jahre alt. Ley wollte keine „Intellektuellen“, sondern ideologisch gefestigte, körperlich gestählte „ganze Kerle“: „Die Besten, Bereitesten und Härtesten“, wie er 1937 sagte. Zu den gesellschaftlich Erfolgreichsten gehörten die meisten von denen, die hier zur künftigen Elite geformt werden sollten, allerdings nicht. Wer tatsächlich eine „Bilderbuchparteikarriere“ absolviert hatte, dem standen andere Optionen offen. Entsprechend bescheiden waren laut Kreyes recht bald die Kriterien, die ausreichten, um „Ordensjunker“ zu werden: „Man musste schon in den 1920er-Jahren in die NSDAP eingetreten und den Abstammungsnachweis erbringen, ‚arisch‘ zu sein.“ Dennoch wurde um die Auswahl viel pseudoelitäres Gewese gemacht.

Pseudowissenschaft und Drill

„Verdiente man hier denn mehr?“, will ein Teilnehmer des Rundgangs wissen. „Nein“, antwortet Thomas Kreyes, „hier mitzumachen bedeutete für die meisten erstmal eine Einschränkung.“ Das sei für die rund 20 Prozent, die den Lehrgang abgebrochen hätten, allerdings ebenso wenig der Grund gewesen wie mangelnder Eifer für die den Lehrplan dominierende Rassenideologie. „Sie litten eher am militärischen Drill und an der Trennung von der Familie.“

Der Tagesablauf nämlich war streng reglementiert: Wecken, Früh-



Foto: DANIELE WEBER

Beginn einer Führung über das Gelände der „Ordensburg Vogelsang“ im überdachten Teil des sogenannten „Adlerhof“.



Foto: VOGELSANG IP

Eines der Kameradschaftshäuser: Hier waren je 40 „Ordensjunker“ untergebracht.

sport, Appell, Unterricht, nachmittags nochmals Sport und die Nachbereitung der am Vormittag gehörten Vorträge. Um 22 Uhr war Zapfenstreich. „Ziel war es, einen neuen Menschen zu schaffen, auch mit dem Training und dem übertriebenen Körperkult“, sagt unser Begleiter.

Allerdings scheint der Schliff auch schon damals einigen „Ordensjunkern“ zu weit gegangen zu sein. So klagte einer von ihnen, „bei allem Verständnis für strenge Disziplin und mannhafte Körperzucht“ herrsche eine „krasse Unausgewogenheit“ im Ausbildungsprogramm, sodass für „geistige Arbeit und Fortbildung wenig oder keine Zeit“ bleibe. Soweit die „geistige Arbeit“ stattfand, bestand sie ohnehin hauptsächlich darin, die nationalsozialistischen Geschichtsbilder zu pauken, um künftige Kriege und Landnahmen ideologisch zu flankieren. Komplettiert wurde dies durch die sogenannte „Rassenkunde“, die man in Vogelsang besonders intensiv betrieb: Rassistische, antisemitische Pseudowissenschaft und vermeintliche Vererbungslehre für jene, die

damit künftig als „Prediger der nationalsozialistischen Weltanschauung“ hausieren gehen sollten.

Ein klar definiertes Ausbildungsprogramm gab es allerdings nie; vieles ging auf die sprunghaften Initiativen und spontanen Ideen Robert Leys zurück. Geplant war erst ein drei-, dann ein vierjähriges Curriculum: Zunächst sollten alle in Krössinsee eine Art Grundausbildung erhalten, Vogelsang war für die nationalsozialistische Ideologie zuständig und Sonthofen für eine „körperlich-militärische Intensivschulung“ gedacht. Wäre Marienburg gebaut worden, hätten die „Ordensjunker“ dort schließlich eine Verwaltungsfachausbildung absolviert.

Der erste reguläre Lehrgang begann 1937. Doch schon bei Kriegsbeginn im September 1939 wurde der Schulungsbetrieb auf den Ordensburgs wieder eingestellt. Fortan nutzte vorwiegend die Wehrmacht den Komplex. Kein einziger Teilnehmer hatte bis dahin den Kurs komplett durchlaufen. Auch das Lehrpersonal war weit weniger exquisit als angekündigt: Statt der versprochenen „Kory-

THEMA

FOTO: DANIEL WEBER



Führung durch den Innenraum der ehemaligen „Burgschänke“. Früher fanden hier Kameradschaftsabende der „Ordensjunker“ statt.

phänen“ bestritten verkrachte Akademiker, Gastdozenten und Parteidoktoren das Programm. Eine Ausbildung zur „Führungschaft“ in Verwaltungsdingen hatte unter solchen Bedingungen und mit diesem Lehrplan nicht stattfinden können. „Ordensjunker galten als arrogant und inkompotent“, fasst der Historiker Kiran Klaus Patel das Urteil nationalsozialistischer Zeitgenossen zusammen. Der massenmörderischen Effizienz, die die hiesigen Absolventen später in Osteuropa entfalteten, sollte das allerdings keinen Abbruch tun.

Eine der wesentlichen Tätergruppen

Vom „Kameradschaftshaus“ geht es abermals ein paar Stufen hinab und dann rechts hinunter zu einer Freilichtbühne, der sogenannten „Thingstätte“, wie der Versammlungsort unter Referenz auf nordisch-germanische Gesellschaften genannt worden war. Von hier aus kann man gut den Sportplatz mit den „Kampfbahnen“ und das Schwimmbad überblicken. Dann geht es wieder rechts hinauf zum „Sonnwendplatz“. „Vogelsang ist ja als Inszenierungsstätte des Nationalsozialismus betrieben worden“, sagt Kreyes. Dazu gehörte auch reichlich Germanenkult und pseudoreligiös-heidnischer Mummenschanz. Die Rituale und Feiern, die an Kultstätten wie diesen abgehalten wurden, sollten das Sendungsbewusstsein der „Ordensjunker“ verstärken.

Es ist ein beklemmendes Gefühl, in diesem Wissen hier zu stehen. Zentra-

les Element des „Sonnwendplatzes“ ist die sechs Meter hohe, von dem Bildhauer Willy Meller in Stein gehauene Figur des „Fackelträgers“. Wie in einem Relief ist sie in eine Mauer eingearbeitet worden, auf der eine an die „Ordensjunker“ gerichtete Inschrift steht: „Ihr seid die Fackelträger der Nation, Ihr tragt das Licht des Geistes voran im Kampfe für Adolf Hitler“. Vom Adlerhof aus und bis weit hinunter ins Urfttal waren die fackelbewehrten Sonnwend-Spektakel zu sehen. Sie sollten Burggäste und umliegende Bevölkerung gleichermaßen faszinieren. Auch Adolf Hitler war laut Kreyes „zweimal hier, immer wenn er auf Westwall-Tour war“.

Im Gegensatz zu den Gedenkstätten, die in ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslagern errichtet wurden, nennt man Vogelsang einen „Täterort“. „Hier sind keine Taten geschehen“ erläutert Kreyes, aber es wurden die Leute geschult und geprägt, „die später vor allem nach Osteuropa gegangen sind und dort an der Massenvernichtung teilgenommen haben.“

Bereits während der Pogromnacht am 9. November 1938 haben die Ordensjunker in den umliegenden Orten mitgemischt. Nach Kriegsbeginn waren sie dann vor allem in den Reichskommissariaten „Ostland und Ukraine“ aktiv und maßgeblich an der Ausplünderung und Vernichtung der jüdischen Bevölkerung beteiligt. „Wenn sie bei einem Personenkreis von knapp 500 Menschen auf über 300.000 Ermordungen kommen, die

unmittelbar zurechenbar sind, dann sprechen sie natürlich schon von einer der wesentlichen Tätergruppen“, erläutert unser Guide.

Ein Monument des Wahns als Wallfahrtsort?

Ist ein Ort wie dieser nicht prädestiniert, zur Wallfahrtsstätte für Neonazis zu werden? Immer wieder sieht man schon entsprechende Gruppen, so der Leiter des „Vogelsang IP“. Meist träten sie aber nicht demonstrativ auf, man müsse „eine gewisse Expertise haben, um die zu erkennen“. Manchmal kündigten rechte Zusammenschlüsse „Exkursionen“ an, „gerade aus der Aachener Richtung, da gibt es wieder eine ganze Reihe auch neuer, junger Gruppen, die sich von diesen ganzen Symboliken blenden lassen“. An bestimmten Tagen, etwa am Geburtstag Adolf Hitlers, stehe die Polizei demonstrativ am Eingang und sei auch in Zivil auf dem Gelände.

Was aber, wenn beispielsweise eine Frau sich zum Rundgang gesellt, mit „knatschrotem Kleid und schwarzer Perücke“, die „durch ihr eigenes Outfit die Farben der Reichskriegsflagge wiedergibt“, wie er erzählt? „Solche Leute kann man einfach nur beobachten und hoffen, dass sie möglichst schnell wieder gehen. Wie wollen Sie die bekehren?“ Kreyes hält nichts davon, zwanghaft den Dialog zu suchen.

Nun führt der Rundgang an dem weithin sichtbaren, ins Gemeinschaftsgebäude integrierten Turm vorbei, monströses Wahrzeichen eines mons-

trösen Ensembles. Das 48 Meter hohe Bauwerk wird durch ein flaches Dach abgeschlossen, das die Öffnung darunter wie Schießscharten eines Bunkers wirken lässt. Unten im Turm die sogenannte Ehrenhalle. An der Wand die Namen der NSDAP-Angehörigen, die während des 1923 unter Adolf Hitler und Erich Ludendorff in München unternommenen Putschversuchs getötet worden sind. In den Fußboden eingelassen ein – heutzutage abgedecktes – großes Hakenkreuzmosaik. Wie der Chor eines Kirchenschiffs ist die Halle nach Osten ausgerichtet. Auch hier eine Plastik von Willy Meller: monumentale Nacktheit, der „Deutsche Mensch“ getauft. Wir erhalten glücklicherweise keinen Zutritt, was rechten Pilgern diese Möglichkeit ebenfalls verbaut.

Immer wieder während der Führung kommen auch Mountainbiker, Wanderer und Trailrunner an uns vorbei. Der gastronomische Betrieb des Zentrums wirbt mit „spektakulärem Panorama und regionalen Spezialitäten“, bietet auf seiner Website sogar Hochzeitsfeiern an. Vielen scheint es nicht sonderlich schwerzufallen, den Ungeist, dem hier ein Monument geschaffen wurde, zu ignorieren. Das gilt wohl erst recht, wenn man keinen begleiteten Rundgang macht und auch die Ausstellung nicht besucht.

Das war auch die Befürchtung der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten“ (VVN-BdA). 2016, nach erfolgter Sanierung des Komplexes, hatte der Aachener Ortsverein eine scharfe Kritik formuliert: „Nazibauschrott für 45 Millionen aufgehübscht“, so der Titel. Wer die damals neu eröffnete Dauerausstellung nicht besuche, werde „schwerlich ein kritisches Verhältnis zu der Gesamtanlage aufbauen können“.

Unauflösbare Aporien

„Man kann niemanden dazu zwingen, sich tiefer mit dem Ort zu beschäftigen“, gesteht auch Thomas Kreyes ein. So sehr er es den Leuten gönne, die Aussicht und die Landschaft hier zu genießen, hat er doch Bauchschmerzen, wenn beispielsweise Radler direkt auf dem „Adlerhof“ ihre Runden drehen. Hätte man die gesamte Anlage also nicht besser dem Erdboden gleichgemacht oder verfal-



Foto: DANIEL WEBER

len lassen, wie es 2003 Paul Spiegel, der damalige Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, vorgeschlagen hat? „Dann bleibt die Gefahr, dass, was immer dann übrig bleibt, zu einer Erinnerungsstätte der Nazis wird“, meint Kreyes.

Volkhard Knigge, der ehemalige Direktor der „Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora“, sähe einen Abriss ebenfalls skeptisch: „Wenn man das ganze Ding sprengt, hat man das Problem, dass man ein Zeugnis des Nationalsozialismus, das man erschließen, das man erklären, das man gegen den Strich bürsten kann, zerstört – und man hat schon so viel zerstört im Kontext der Verdrängung des Nationalsozialismus.“ Die Existenz von Täterorten wie Vogelsang führe zu „einer Reihe von Aporien, aus denen man nicht wirklich herauskommt“, so Knigge. Man müsse daher diskutieren, wie viel „Reibung vor Ort“ man schaffen könne, um „auf kritische Aufklärung, kritische Entzauberung“ hinzuwirken. Eine Garantie dafür, wie das Gesehene verarbeitet wird, gebe es ohnehin nie. „Natürlich können Menschen den Vogelsang besuchen und sagen: ‘Guck mal, was die Nazis so zu Wege gebracht haben‘ – das kann man leider nicht ausschließen.“

Die geführte Gruppe bewegt sich auf die nicht mehr bewirtschaftete ehemalige „Burgschänke“ zu. In dem von Holzbalkendecken und Fachwerkwänden dominierten Raum wurde während der Kameradschaftsabende zusammen gesoffen. An Orten wie diesem hat sich Robert Ley angeblich den Spitznamen „Reichstrunkenbold“ verdient. Im hinteren Teil des Raumes findet sich ein riesiger offener Kamin, den ein Relief mit der „Wilden Jagd“ verziert. Auch diese in vielen Teilen Europas verbreitete Sage haben die Nazis für sich reklamiert. Was in diesem Raum wohl für Gespräche geführt worden sind? Das einzige, was hier sympathisch ist, sind die wenigen Spuren, die die Belgier während ihrer Zeit in Vogelsang hinterlassen haben. Und sei es auch nur die eingerahmte flämisch-französische Schankordnung an der Wand.

Eine Umnutzung der hiesigen Bauten, wie die Belgier sie betrieben, wird im Fachjargon „Profanisierung“ genannt – die Verwendung als „sakral“ in Szene gesetzter Nazibauten zu einem anderen Zweck. Bei einer



Der Sonnwendplatz mit der von dem Bildhauer Willy Meller geschaffenen Skulptur Figur des „Fackelträgers“.

solchen „Profanisierung durch banalen Gebrauch“ werde allerdings häufig nicht klar, ob sie wirklich als „destruktive Geste“ gemeint sei, gibt Knigge zu bedenken, vor allem wenn dies von Seiten der Täterschaft geschieht: „Ist es Profanisierung als Verdrängung oder als Kritik?“ Das gelte umso mehr, wenn sich die Präsentation eines Ortes, wie auch in Vogelsang, mit tourismuswirtschaftlichen Interessen vermischt.

Ein Abschnitt in der Selbstdarstellung des in das Besucherzentrum integrierten modernen Gastronomiebetriebes verdeutlicht, was der Historiker meint: „Ein weiterer Hingucker: Unsere Architektur. Hier trifft innovatives Design auf historische Gebäudesubstanz. Ein bewusster Bruch mit der Vergangenheit und wortwörtlicher, visueller Aufbruch.“ Schon der Jargon verrät, dass die architektonische Form nicht einlöst, was der Werbetext verspricht. Ein radikales bauliches Statement, das vor den Kopf stößt, findet sich hier nicht.

Der Eingriff, der fehlt

Man habe die Ordensburg „enorm aufgewertet, ohne sie auch nur symbolisch in ihrem Bestand anzugreifen“, kritisierte nach der Renovierung die „VVN“. Volkhard Knigge formuliert es etwas differenzierter: „Mit der Ausstellung hat man versucht, die Geschichte aufzuschließen und aus kritischer Perspektive erfahrbar zu machen, und mit der Hinwendung zu Naturschutz und Ökologie wollte man die Einheit von totalitärer Architektur und deut-

scher Landschaft wieder aufbrechen und den Blick darauf verändern“, so der Historiker, der diesen Versuch für „sehr respektabel“ hält.

Die belgischen Streitkräfte haben dem Baubestand der Nazis noch einige Zweckbauten hinzugesellt. Die schönste davon ist das in den 1950er-Jahren erbaute Kino, mit dessen Besichtigung die Tour jetzt zu Ende geht. Es wurde auf dem Fundament des geplanten „Haus des Wissens“ errichtet, das der höchstgelegene Punkt der Anlage und die Krönung des pseudowissenschaftlichen Rassenwahns hätte werden sollen. In dem stufenförmig angelegten, mit grünem Leder an den Wänden versehenen Saal werden heutzutage in Kooperation mit der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung Filmseminare zur Funktionsweise und Wirkung von NS-Propagandafilmen durchgeführt.

Die Teilnehmer*innen des Rundgangs bedanken sich für die Führung. Zu keinem Zeitpunkt ließ Thomas Kreyes sie vergessen, dass man sich hier auf dem Gelände durch eine Kulisse der massenmörderischen NS-Ideologie bewegt. Er hat Distanz aufgebaut und sich über die menschenverachtende Terminologie mokiert. Man könne dem Ganzen „eigentlich nur zynisch und ironisch begegnen“, sagt er, wenn man ihn zu seiner Vorgehensweise fragt. Diese Haltung sei jedoch zum Scheitern verurteilt, denn man werde sich immer wieder „der Konsequenzen aus all dem bewusst: exzessive Gewalt“.

Damit das, was Kreyes in seiner Führung gelingt, sich auch auf dem

Gelände selbst manifestierte, müsste man, wie Volkhard Knigge es ausdrückt, dort „eine Wunde schlagen“: „Was fehlt, vermutlich einfach, weil es teuer gewesen wäre, ist ein vielleicht sogar auf Fernsicht wahrnehmbarer Eingriff in die NS-Architektur, der verletzend, zerstörend, aufreißend, brennend ist.“ Dafür jedoch, so der Historiker, „bräuchte man wahnsinnig gute Architekten. Die Politik würde heute sofort immer zu Daniel Libeskind greifen.“ Konfektionierte Lösungen, nennt er das, und ahmt scharfzüngig die entsprechende Haltung nach: „Dann soll doch der berühmte XY hier mal kurz eine Wunde einbauen – kann doch nicht so schwer sein.“ Für eine gute Lösung, so Knigge, brauche es indes viel Zeit, Geld und „sprachfähige Architekten, Historiker und Künstler, die sich auf so was einlassen. Es braucht das gemeinsame kritisch-schöpferische Gespräch.“ Ein wirklicher Eingriff also sei „nur diskursiv, selbstreflexiv, probierend möglich“: „Dafür braucht es auch den politischen Willen.“

Zurück auf dem Eifelsteig, unterwegs nach Gemünd, marschiert entgegenkommend ein kleines Gruppchen junger Männer in Richtung der ehemaligen Ordensburg. Sie tragen Seitenscheitel, khakibraune Chinos und Fred-Perry-Poloshirts. Im Vorbeigehen sagen sie artig hallo.

ANNONCE

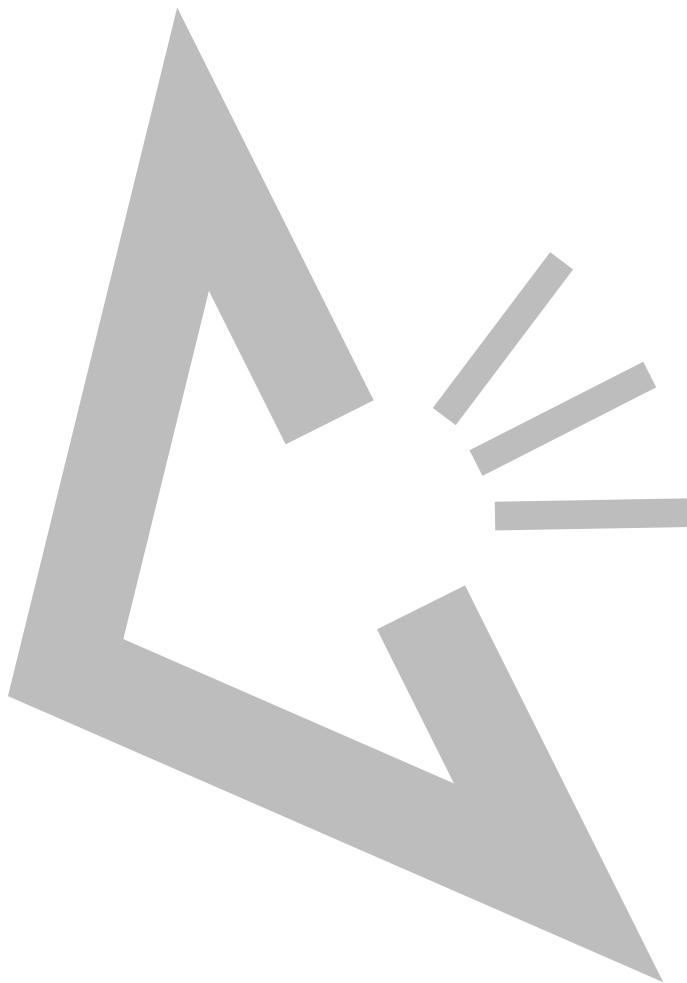
INTERGLOBAL



für Politik, Gesellschaft
und Kultur

Diskutieren Sie mit unseren Gästen
beim public forum!

www.forum.lu/event-archive



CHINA

Zwiespältiger Exporterfolg

Peter Samol

Die chinesische Wirtschaft wächst nicht mehr so schnell wie in früheren Jahren und insbesondere der Konsum stagniert. Weil die Industrieproduktion trotzdem weiter ansteigt, werden immer mehr chinesische Produkte exportiert. Das bereitet auch Schwellenländern wie Mexiko oder Südafrika Probleme.

Die Volksrepublik China produziert sehr viel mehr, als im eigenen Land verkauft werden kann. Deshalb überfluteten chinesische Produzenten andere Länder mit ihren Waren. 2024 betrug das Gesamtvolumen der Exporte 3,4 Billionen Euro. Nach Abzug der Importausgaben blieb ein Handelsüberschuss von einer Billion Euro, ein neuer Höchststand seit Beginn der Aufzeichnungen 1950.

Beim einstigen „Exportweltmeister“ Deutschland hingegen wächst die Wirtschaft das dritte Jahr in Folge kaum. Außer mit der erratischen Zollpolitik von US-Präsident Donald Trump hängt das auch mit dem Exporterfolg Chinas zusammen, denn für Deutschland sind die USA der wichtigste Exportmarkt und China ist der erfolgreichste Lieferant. In früheren Jahren hat Deutschland seine Krisen quasi wegeexportiert. Das fällt nun aber schwer bei einer chinesischen Konkurrenz, die oft dieselben Güter wie deutsche Firmen produziert, zum Beispiel Autos, Maschinen und Züge – und das in steigender Qualität und dennoch zu geringeren Kosten.

Aber auch in China nehmen die ökonomischen Probleme zu. Außer in den Jahren der Coronakrise war dort das Wirtschaftswachstum seit Jahrzehnten nicht mehr so schwach wie im Jahr 2024 mit fünf Prozent. Immer noch leidet China unter den Folgen seiner geplatzten Immobilienblase. Nach Angaben der auf China spezialisierten Beratungsfirma „Rhodium Group“ war der Immobiliensektor bis vor kurzem noch für 20 bis 25 Prozent der gesamten chinesischen Wirtschaftsleistung verantwortlich. Dessen Konzerne hatten viele Jahre lang Zugang zu günstigen Krediten und bauten damit Hunderte Millionen Wohnungen. Als die Verkäufe einbrachen und der Leerstand wuchs, erhöhte die chinesische Regierung die Kreditzinsen drastisch. Das beendete den chinesischen Bauboom quasi über Nacht und führte zu enormen Verlusten.

Auch in anderen Wirtschaftssektoren sind in den vergangenen Jahren, ebenfalls oft unterstützt durch günstige Kredite, Produktionsüberschüsse entstanden; deren Waren kann man aber im Gegensatz zu Gebäudefabrikaten exportieren. Dazu gibt es auch kaum eine Alternative, denn seit dem Immobilienkollaps stagniert der Privatkonsument.

Chinesische Konsumenten sind verunsichert. Die Älteren haben weniger Kaufkraft, weil viele ihr Ersparnis in Immobilien angelegt hatten, die nun teilweise stark an Wert verloren haben. Junge Menschen haben große Probleme, in der Erwerbsarbeit Fuß zu fassen. Amtlichen Statistiken zufolge betrug die Arbeitslosigkeit der 16- bis 24-Jährigen in den vergangenen Jahren um die 20 Prozent, sank aber zuletzt auf circa 15 Prozent. Wer in China einen Abschluss macht, trifft auf eine Wirtschaft, die langsamer wächst und aufgrund technischer Neuerungen weniger Arbeitskräfte benötigt als zuvor.

Nicht zuletzt ist der Wohlstand in China sehr ungleich verteilt. Es gibt zu wenige Menschen, die sich all die Produkte leisten können. Und wer Geld hat, spart eher. Obwohl die chinesische Regierung seit Jahren das Ziel ausgegeben hat, den Binnenkonsum zu stärken, sind viele Restaurants und Einkaufszentren wenig besucht; auch die in den vergangenen Jahren ausgebauten Fernzugstrecken sind teils nicht ausgelastet, weil die Fahrscheine für viele zu teuer sind.

Der kapitalistischen Warenauswahl wohnt ohnehin eine Tendenz zur Überproduktion inne. Produktivitätssteigerungen und technische Entwicklungen ersetzen menschliche Arbeit durch Maschinen und ermöglichen die Produktion von Waren, die weit größer sind als die zahlungsfähige Nachfrage, was zu periodischen Krisen führt. In China hat der Staat den Aufbau von Produktionskapazitäten energisch gefördert und dadurch diesen Prozess beschleunigt und verstärkt.

Eine gewisse Abhilfe kann darin bestehen, die Kaufkraft der Bevölkerung durch höhere Löhne und wohlfahrtsstaatliche Maßnahmen zu steigern. Das ist aber von der Kommunistischen Partei Chinas kaum zu erwarten. Gewählte Regierungen demokratischer Staaten können die är-

Um beinahe sechs Prozent sind Chinas Exporte in alle Welt im Jahr 2024 gewachsen: Containerverschiffung im Yangtze-Hafen in der chinesischen Industriemetropole Wuhan.

meren Bevölkerungsteile nicht gänzlich vernachlässigen; in China jedoch herrscht unangefochtene eine Partei, die keine Wahlen fürchten muss und außerdem eng mit der Industrie verflochten ist. Staatliche Förderung geht daher eher an Industrieunternehmen als an die breite Bevölkerung.

Präsident Xi Jinping hat deutlich gesagt, dass China nicht den Weg des Wohlfahrtsstaats einschlagen werde, denn der verursache Kosten und fördere „faule“ Menschen. Stattdessen sollten Anreize gesetzt werden, hart zu arbeiten. Also werden noch mehr Überkapazitäten aufgebaut, während die Kaufkraft der Bevölkerung stagniert. Das führt zu fallenden Preisen und mithin zu einer Deflation, die auch die Parteiführung mittlerweile als Problem wahrnimmt. Die offizielle Nachrichtenagentur „Xinhua“ berichtete kürzlich, dass die Regierung den preislichen Unterbietungswettbewerb bei zahlreichen Produkten wie Elektroautos oder Solaranlagen eindämmen und Fabriken Kapazitätskürzungen verordnen wolle.

Für den afrikanischen Kontinent ist China mittlerweile der wichtigste Handelspartner.

Während man die eigene Produktion durch Subventionen und billige Kredite fördert, werden zugleich ausländische Unternehmen am Zugang zum chinesischen Markt gehindert. So hält man sich im Inland Konkurrenz vom Leib und flutet seinerseits den Rest der Welt mit billigen Waren. In China werden beispielsweise doppelt so viele Autos gebaut wie verkauft und genug Batterien produziert, um die gesamte Weltnachfrage damit zu stillen. Die Exporte Chinas in alle Welt sind im Jahr 2024 um fast sechs Prozent gewachsen, wie das Statistikamt des Landes angibt. Die ohnehin schon lange



geringeren Importe vermehrten sich dagegen nur um 1,1 Prozent.

Die Unzufriedenheit darüber in den USA und der EU ist eine der wichtigsten Ursachen für die politischen Spannungen mit China. Unter Trump haben die USA hohe Importzölle auf chinesische Solarpaneele und Elektroautos eingeführt; alle chinesischen Güter sind mit Einfuhrzöllen von mindestens 45 Prozent belegt, und Trump droht, sie auf 145 Prozent zu erhöhen. Auch die EU erhebt seit 2024 Zölle auf chinesische Elektroautos.

Die chinesische Exportoffensive bereitet allerdings insbesondere Schwellenländern Probleme, weil sie dort die Entwicklung der Industrie abwürgt. Mexiko sieht sich eingeklemmt zwischen den Supermächten USA und China, den beiden größten Volkswirtschaften der Welt. 80 Prozent aller mexikanischen Exporte gehen in die USA, vor allem Halbfertigprodukte wie Autoteile. Die mexikanischen Importe aus China haben sich den letzten zehn Jahren fast verdoppelt und betragen etwa 130 Milliarden US-Dollar, während die mexikanischen Exporte nach China nur knapp zehn Milliarden US-Dollar ausmachen.

Ferner hat Mexiko seine Führungsposition bei seinen meisten Exporten in die USA – zum Beispiel Computer,

Bekleidung und Kommunikationsgeräte – an China abgeben müssen und dadurch rund eine Million Arbeitsplätze verloren. Neue Fertigungssektoren wie Medizinprodukte sowie Zulieferung für die Luft- und Raumfahrt haben zwar in Mexiko an Bedeutung gewonnen, aber auch hier holt China auf. Die Situation verschärft sich noch durch die Handelspolitik der Regierung Trump, die den chinesischen Exporteuren vorwirft, das „US-Mexiko-Kanada-Abkommen“ (USMCA) als zollfreie Hintertür zum US-Markt zu missbrauchen, und deswegen die Zölle für Einfuhren aus Mexiko stark erhöht hatte. Derzeit verhandelt Mexiko mit der US-Regierung über ein neues Handelsabkommen, während Trump die Strafzölle nur temporär ausgesetzt hat.

Für den afrikanischen Kontinent ist China mittlerweile der wichtigste Handelspartner. Im Jahr 2000 wurde das „Forum für China-Afrika-Kooperation“ (Focac) ins Leben gerufen, dem außer dem Kleinstaat Eswatini, der lieber Kontakte zu Taiwan pflegt, alle afrikanischen Länder angehören. Viele afrikanische Nationalökonomen profitieren von der chinesischen Nachfrage nach Rohstoffen oder landwirtschaftlichen Produkten, von chinesischen Investitionen und Entwicklungsprojekten.

Dennoch ist das politische Verhältnis vieler afrikanischer Länder zu China ambivalent. Zwar will man sich vom Westen absetzen, spürt aber zugleich die Gefahr, dass Importe aus China zur Deindustrialisierung der eigenen Länder führen beziehungsweise die Entwicklung einer heimischen Industrie behindern. So exportiert Südafrika fast nur noch Bodenschätze nach China, während es im Gegenzug Maschinen, elektrische Geräte und andere Industriegüter importiert. Diese Waren verdrängen eigene Produkte vom Markt und degradieren Südafrika tendenziell zum bloßen Rohstofflieferanten. Das ist riskant, denn wie man schon bei Karl Marx nachlesen kann, werden die Preise von Bodenschätzen durch Differentialrenten, also Gewinne nur aus Preisvorteilen, und kaum aus der Wertschöpfung durch Arbeit bestimmt. Die Folge sind extreme und hochgradig von der Weltkonjunktur abhängige Preisschwankungen, die eine zuverlässige Zukunftsplanung nahezu unmöglich machen.

Peter Samol ist promovierter Soziologe und arbeitet als freier Journalist.

LITERATUR

PORTRÄTS AUS DER LUXEMBURGER LITERATURBRANCHE

Die Buchhebamme

Chris Lauer

Literatur ist ihre Leidenschaft – vor allem, wenn sie aus guten Texten noch bessere machen darf. Die Lektorin Myriam Reisdorfer betreut Buchprojekte, häufig mehrere gleichzeitig und oft über Monate hinweg. Ihren Beruf übt die studierte Germanistin mit Fingerspitzengefühl und viel Liebe zum Detail aus.

Vom Manuscript bis zur Veröffentlichung liegt oft ein weiter Weg. Das Schöne daran ist, dass man ihn nicht alleine gehen muss. Als Lektorin begleitet Myriam Reisdorfer Schriftsteller*innen bei der Realisierung ihrer literarischen Projekte. Dabei demonstriert die Buchkennerin sowohl Sachverstand als auch Feingefühl – beides ist für die gute Zusammenarbeit mit den zu veröffentlichten Autor*innen unabdingbar. Denn jede Literatin und jeder Literat bringt eine ganz eigene Persönlichkeit mit und hat ganz individuelle wunde Punkte. Mit schwierigen, leicht zu kränkenden Autor*innen müsste sie sich aber nicht abplagen, sagt die Mitarbeiterin der Éditions Guy Binsfeld, denn solche seien glücklicherweise im Verlagsprogramm nicht vertreten.

Mit der woxx hat sie sich an einem ganz speziellen Ort verabredet: dem Café de la Place in Stadtviertel Bonneweg, das dank seiner Ecklage von zwei Seiten von Sonnenlicht durchflutet wird, wodurch man beim Eintreten gleich in eine warme, behagliche Atmosphäre eintaucht. Das Café ist Teil des Verlagssitzes, hier finden die Angestellten zu Meetings zusammen, doch es werden auch öffentliche Veranstaltungen wie Lesungen abgehalten. Dann sind alle Tische besetzt – und das Publikum scheint durch den großen Wandspiegel noch verdoppelt.

Stimmt es denn, dass Lektor*innen gerne herumkritteln? „Keineswegs“, entgegnet Myriam Reisdorfer ohne zu zögern. „Ich persönlich lobe lieber, das ist klar. Aber wenn ich kritisieren muss, dann tue ich das auch.“ Sie scheue nicht davor zurück, negatives Feedback zu geben, drücke sich aber stets diplomatisch aus, da sie wisse: „Die Texte der Autoren sind ihre Babys, mit denen sie eine lange und intensive Zeit verbracht haben.“ Dementsprechend umsichtig solle der Umgang mit ihnen sein.

Die Arbeit mit Veteran*innen des Literaturbetriebs schätzt die Lektorin, die selbst auch seit neun Jahren Teil davon ist, allgemein als leichter ein. Diese wissen bereits, wie ein Text aufgebaut sein muss, sie berücksich-

tigen das Layout mit und haben eine konkretere Vorstellung vom Endprodukt, also dem gedruckten Buch. Dann laufe die Zusammenarbeit reibungslos ab, sagt sie. Auch wenn der Austausch zunächst vor allem über E-Mail verläuft, ersetzt nichts das persönliche Gespräch. Ist das Buchprojekt schon bis zu einem gewissen Punkt gelaufen, setzen sie und der*die Schreibende sich zusammen, um die Korrekturvorschläge gemeinsam zu besprechen. Das mache das Ganze angenehmer und gehe oft auch schneller, erklärt die Lektorin, die aus jedem Text das Beste herausheben möchte.

Manchmal ist sie mit fünf oder sechs Projekten gleichzeitig beschäftigt, in anderen Phasen sind es nur zwei. Eine Herausforderung, besonders da es in jedem Fall strenge Deadlines zu berücksichtigen gibt und die Betreuungsprozesse gut ein halbes Jahr in Anspruch nehmen können. Die manchmal recht kurzen Fristen seien das, was sie am wenigsten an ihrem Beruf möge, gesteht Myriam Reisdorfer. Und sonst? „Ich weiß es ehrlich gesagt nicht, ich mache meinen Beruf wirklich gerne.“

Die Lektüre muss Spaß machen

Selbst der hohe Workload erschreckt den Profi nicht. Jedes Manuscript, das an den Verlag geschickt wird, landet zunächst auf ihrem Schreibtisch, wobei sich die Zahl an Einsendungen jährlich zwischen 100 und 200 bewegt. Myriam Reisdorfer trennt die Spreu vom Weizen. Sie sortiert jene Dossiers aus, die unvollständig sind oder bei denen sie sieht, dass es „nicht funktioniert“ – weil

die Schreibprojekte nicht die nötigen Qualitätsstandards erfüllen oder einfach nicht zum Profil des Verlagshauses passen.

Nach der ersten groben Einschätzung leitet sie die Texte dann an ihre Mitarbeiter*innen weiter. Zwei Lektor*innen kümmern sich um die luxemburgischen Werke, eine Person ist für die französischen Texte zuständig, eine weitere für die deutschen. Ein kleines Team, wie Myriam Reisdorfer selbst sagt. Aber vielleicht würden auch zu viele Köch*innen den Brei verderben, immerhin muss sich die vierköpfige Gruppe über jede einzelne Einreichung einig werden: Erteilen sie eine Absage oder nehmen sie das Manuscript an? Wie schwer fällt eine solche Wahl? Meistens könnten sie ihre Meinungen in der Diskussion auf einen Nenner bringen, erzählt die Lektorin. „Wir können dann schon eine Entscheidung treffen.“ Das letzte Wort aber habe der Verleger und Geschäftsführer Marc Binsfeld – auf sein finales „Go“ warten sie.

Und aus der Autor*innen-Perspektive gefragt: Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass man die so sehr erhoffte positive Antwort vom Verlag erhält? Bei den Büchern, die auf klassischem Weg von einem* unbekannten Autor*in eingeschickt würden, seien die Chancen relativ gering, gesteht Myriam Reisdorfer. Das liege meistens an der mangelnden Qualität der Texte. Auch Geschichten, die ihr an sich gut gefielen, bei denen der Arbeitsaufwand für das Lektorat aber zu hoch sei, müsste sie schweren Herzens ablehnen. Eine Erklärung für die Absage könne sie Autor*innen aus Zeitgründen leider nicht immer mitschicken.

Vor ihrer Tätigkeit als Lektorin studierte Myriam Reisdorfer zunächst Germanistik, dann Luxemburgistik an der Universität Luxemburg.



Foto: CHRIS LAUER/woxx

Ein Regal voller Neuerscheinungen. Dass viel Arbeit in die Bücher geflossen ist, weiß keine*r besser als Myriam Reisdorfer.



Foto: CHRIS LAUER/woxx

Die studierte Germanistin weiß, was ein gutes Manuscript auszeichnet: „Es muss spannend geschrieben sein, die Lektüre muss Spaß machen. Die Geschichte sollte auch für ein größeres Publikum interessant sein. Und dann kommt es natürlich auf den Stil an.“ Wenn Myriam Reisdorfer sich in ein Manuscript vertieft, hat sie auch immer das luxemburgische Publikum im Kopf: Welches Buch könnte Anklang finden? Das sei schwer vorauszuhahnen, sagt sie. Aber bei den Auswahlprozessen lasse sie sich nie einfach nur von ihrem persönlichen Geschmack leiten. „Das ist nicht machbar und auch nicht fair den Autoren gegenüber.“

Die Bestseller des Verlags findet man eher nicht in der Belletistik, sondern in den Bereichen der Sach- und Kinderliteratur. Bücher mit Wanderrouten verkauften sich ganz gut, stellt die Verlagsmitarbeiterin fest, ebenso wie Kinderbücher. Hier seien Auflagen zwischen 3.000 und 10.000 Exemplaren normal. Bei Romanen backt der Verlag deutlich kleinere Brötchen, so werden zwischen 500 und 1.000 Bücher pro Titel gedruckt. Früher hätten sie, je nach Autor*in, über tausend Exemplare verkauft, das sei aber heute nicht mehr der Fall. Haben Kulturpessimist*innen etwa Recht mit ihrer Behauptung, dass Menschen immer weniger lesen? Myriam Reisdorfer glaubt eher, dass es daran liege, dass der luxemburgische Buchmarkt immer größer werde. „Es gibt furchtbare viele Veröffentlichungen. Alleine, wenn man sich die Website bicher.lu ansieht, merkt man, wie viele Bücher jedes Jahr herauskommen“, sagt die Literaturliebhaberin. Der Ursprung für den Verkaufsrückgang bei den einzelnen Titeln liegt demnach wohl bei der Vervielfachung der Auswahlmöglichkeiten und, damit verbunden, der stärkeren Konkurrenz zwischen Autor*innen und Verlagen.

Auch wenn so für die einzelnen Schriftsteller*innen ein weniger großes Stück vom Kuchen übrigbleibt, scheint – das zeigt diese Entwicklung – die Zukunft des Buches jedenfalls gesichert. Myriam Reisdorfer wird also weiterhin genug zu tun haben und als Buchhebamme dafür sorgen, dass literarische Werke das Licht der Welt erblicken. Jedes Mal fiebert sie dabei auf den Augenblick hin, wenn sie ein frisch gedrucktes Buch in den Händen halten darf. Dieser Moment sei bewegend, weil „man so viele Monate an einem Buch gearbeitet hat und genau weiß, wie viel Schweiß und Herzblut man reingesteckt hat.“

WAT ASS LASS 22.08. - 31.08. / ANNOUNCE

AGENDA

WAT ASS LASS?

FREIDEG, 22.8.

JUNIOR

Fun & Games, Luga Lab, Luxembourg, 14h. www.luga.lu

Au fil des histoires, de Aurélie Beco (> 7 ans), maison de la culture, Arlon (B), 14h. Tél. 0032 63 24 58 50. www.maison-culture-aron.be

Kleidung kreativ besticken, Workshop (10-14 Jahre), Lëtzebuerg City Museum, Luxembourg, 14h30. Tel. 47 96 45-00. www.citymuseum.lu Anmeldung erforderlich: visites@2musees.vdl.lu

MUSEK

Trio Besame, zone piétonne, Ettelbruck, 10h30.

Concerts de midi : Acelga Quintet, parc de la Villa Vauban, Luxembourg, 12h30. Tél. 47 96 49 00. www.villavauban.lu

Die Singer-Songwriterin Sina Philippss tritt am Samstag, dem 23. August, um 20:30 Uhr beim Open-Air-Festival „Summerfreed“ im Parc de l'Europe in Oberanven auf.



LeGenco, Dj set, Kulturfabrik - Summer Bar, Esch, 18h. Tel. 55 44 93-1. www.kulturfabrik.lu

40 Jahre Tufa, mit Anderland, Nils Thoma Constellation und Old Moon Madness, Palastgarten, Trier (D), 19h. www.tufa-trier.de

The Mighty Big Band, pl. d'Armes, Luxembourg, 19h.

Liquid Grooves, Dj set with Andrew Martin, Liquid Bar, Luxembourg, 20h. Tel. 22 44 55. www.liquidbar.lu

Ralf Hansjosten et Benedikt Hansjosten, récital d'orgue et de violoncelle, basilique, Echternach, 20h. www.basilika.lu

Françoise Bourgois et Étienne Mottoul, récital de hautbois et d'orgue, église Saint-Michel, Neufchâteau (B), 20h.

Festival Encore: Nuju, rock, Tbilisser Platz, Saarbrücken (D), 20h. www.encore.saarland

THEATER

Festival Encore: Fatiga, Straßentheater, mit der Cie Frutillas con crema, Saarwiese, Saarbrücken (D), 16h. www.encore.saarland

Festival Encore : Claudette, spectacle des marionnettes, avec la cie Balance-toi, Platz Moderne Galerie, Saarbrücken (D), 16h. www.encore.saarland

Festival Encore: Plastic Me, Zirkus, mit Hikénunk, Tbilisser Platz, Saarbrücken (D), 17h. www.encore.saarland

Festival Encore: Bubble You, Zirkus, mit Be Flat, Saarwiese, Saarbrücken (D), 18h30. www.encore.saarland

KONTERBONT

Die Agri'Alim-Freske, Workshop, Luga Agriculture Hub, Ettelbruck, 17h. www.luga.lu

SAM SCHDEG, 23.8.

JUNIOR

Print your Nana, workshop (> 5 years), Villa Vauban, Luxembourg, 10h15, 10h45 + 11h15. Tel. 47 96 49 00. www.villavauban.lu

Registration mandatory: visites@2musees.vdl.lu

D'Stad liest: Mir danze Foxtrott duerch d'Stad Lëtzebuerg, (> 4 Joer), pl. de la Constitution (Gëlle Fra), Luxembourg, 11h.

D'Stad liest: Origami Workshop, (> 8 Joer), pl. de la Constitution (Gëlle Fra), Luxembourg, 14h30, 15h10, 15h50 + 16h30.

Radau, Konzert, Tufa, Trier (D), 16h. Tel. 0049 651 7 18 24 12. www.tufa-trier.de

MUSEK

40 Jahre Tufa, mit Tuba Diesel, El Flecha Negra und Malaka Hostel, Palastgarten, Trier (D), 17h30. www.tufa-trier.de

Festival Encore: Motion Trio, jazz, Tbilisser Platz, Saarbrücken (D), 20h. www.encore.saarland

ArlonFolies : Nouvelle Vague, post-punk, support : Françoiz Breut, caserne Léopold, Arlon (B), 20h30. www.arlonfolies.be

Summerfreed: Sina Philippss, singer-songwriter, parc de l'Europe, Niederanven, 20h30. www.niederanven.lu

Fito Morales Trio, jazz, Terminus, Saarbrücken (D), 21h. Tel. 0049 681 95 80 50 58.

THEATER

Festival Encore: This geht shoppen, Straßentheater, mit This Maag, Galeria/Karstadt, Saarbrücken (D), 11h + 14h. www.encore.saarland

Festival Encore: Time to Loop, Fahrrad-Akrobatik, mit dem Duo Kaos, Platz Moderne Galerie, Saarbrücken (D), 12h. www.encore.saarland

SWING THE ABBEY

SUN, 21st SEPT

NEUMÜNSTER ABBEY

LINDY HOP

BEGINNER DANCE CLASS

SWING DANCE LUXEMBOURG

SWINGTHEABBNEY.COM

SONNDEG, 24.8.

JUNIOR

Aquarelle chinoise, atelier (7-13 ans), Luga Lab, Luxembourg, 14h, 15h + 16h. www.luga.lu

MUSEK

Harmonie Bollendorf, pl. d'Armes, Luxembourg, 11h.

Festival Encore: Leléka, jazz, Tbilisser Platz, Saarbrücken (D), 14h. www.encore.saarland

Blue-ish, singer-songwriter, Luga Culture Hub, Stadtpark Edouard André, Luxembourg, 16h30. www.luga.lu

Chorschatten, A-Cappella, Queergarten im Palastgarten, Trier (D), 17h. www.chorschatten.de

THEATER

Festival Encore: Time to Loop, Fahrrad-Akrobatik, mit dem Duo Kaos, Platz Moderne Galerie, Saarbrücken (D), 13h. www.encore.saarland

KONTERBONT

LuxPlaymoDays, Festsall + Hall des Sports, Clemency, 9h. www.playmo-frenn.lu

Nacht der Fledermäuse, Schlammwiss, Uebersyren, 19h. www.playmo-frenn.lu

ArlonFolies : Foire aux disques, CD, DVD, caserne Léopold, Arlon (B), 10h. www.arlonfolies.be

WAT ASS LASS 22.08. - 31.08.

© JL ZAGO



Das Betzfield-Open-Air-Festival findet am Samstag und Sonntag, dem 30. und 31. August, in Roodt-sur-Syre statt – unter anderem mit der Band Go By Brooks.

Initiez-vous à la marqueterie de paille, atelier, Nationalmuseum um Fëschmaart, Luxembourg, 13h. Tel. 47 93 30-1. www.nationalmusee.lu Inscription obligatoire : servicedespublics@mnaha.etat.lu

My Own Myth, Workshop mit Léa Valet, Musée d'art moderne Grand-Duc Jean, Luxembourg, 14h. Tel. 45 37 85-1. Anmeldung erforderlich via www.mudam.com

Kleidung kreativ besticken, Workshop, Lëtzebuerg City Museum, Luxembourg, 14h30. Tel. 47 96 45-00. www.citymuseum.lu Anmeldung erforderlich: visites@2musees.vdl.lu

Finnisage: Ikob - Feministischer Kunstmuseum 2025, Performance und Künstlerinnengespräch, Ikob - Museum für zeitgenössische Kunst, Eupen (B), 15h. Tel. 0032 87 56 01 10. www.ikob.be

MÉINDEG, 25.8.

JUNIOR

Music and Games, for parents with their children (3 - 12 months), Eltereform, Niederanven, 10h. Registration mandatory via www.eltereform.lu

KONTERBONT

Tricot sur l'herbe, atelier, Villa Vauban, Luxembourg, 15h. Tel. 47 96 49 00. www.villavauban.lu

Just Sing, Mitmachkonzert mit Julia Reidenbach, Mergener Hof, Trier, 20h. www.tufa-trier.de

DËNSCHDEG, 26.8.

JUNIOR

Leuchtende Wunder: Entdecke die geheimnisvolle Welt der Glühwürmchen! Workshop (6-12 Jahre), Atelier Creat' Our, Stolzembourg, 14h30. Anmeldung erforderlich via www.naturpark-our.lu



MUSIKTIPP

Gekrönte Kastratoren

(tf) – Als die New Yorker Death-Metal-Band „Castrator“ vor drei Jahren mit „Defiled in Oblivion“ ihren ersten Longplayer präsentierte, begeisterte sie mit der Aggressivität und Kompromisslosigkeit ihrer Stücke. Auf dem soeben erschienenen Nachfolgealbum „Coronation of the Grotesque“ kommt nun noch das Attribut „Perfektion“ hinzu. Stilistisch sind die vier Frauen dem Old-School-Death Metal der 1980er- und 1990er-Jahre treu geblieben. Das Songwriting ist dabei noch straffer, noch furioser geworden – was für eine Atemlosigkeit erzeugende Salve feuern sie da binnen 37 Mi-

nuten ab! Midtempo-Parts und groovy Passagen à la „Obituary“ werden nur mehr spärlich eingesetzt. In Sara Loerlein, die an der Leadgitarre Kimberly Orellana ersetzt, hat man erneut eine „Shredderin“ gefunden, die mit ihren Gitarrenriffs alles in Fetzen reißt. Sängerin Clarissa Badini hat ihre Technik verfeinert, will heißen: kotzt ihre Songtexte noch kehlig-brutaler heraus als bereits auf der letzten Platte der Fall. Sie kann sich inzwischen mit ihren Kolleginnen Izzi Plunkett von „Ossuary“ und AJ von „Hedonist“ messen. Nicht nur die Gesangsparts sind brachialer, die gesamte Platte ist dank Tontechniker Noah Buchanan kompakter abgemischt. Aufgenommen wurden die Instrumente in verschiedenen Studios; für die Basstracks zeichnet Obituary-Sänger John Tardy verantwortlich, der die Bass-Lines von Robin Mazen schön zur Geltung bringt. Auch textlich bleibt man sich treu, bietet einen Mix aus genreüblichen Lyrics und gesellschaftskritischen Texten. So ist der Opener „Fragments of Defiance“ Mahsa Amini gewidmet, die 2022 im Iran wegen eines angeblichen Verstoßes gegen das Hidschab-Gesetz festgenommen und von Regimeschergen zu Tode geprügelt worden war.

Castrator: *Coronation of the Grotesque*. Dark Descent Records, August 2025

Das Interview mit Castrator „Im Modus des Zorns“ zum Vorgängeralbum findet sich hier: woxx.eu/castrator; im englischen Original „I want to make misogynists uncomfortable“: woxx.eu/castratoreng

MUSEK

So So Summer: Max Feller & d'Museksmëscher, Waassertuerm/Pomhouse, Dudelange, 17h. Tel. 52 24 24-303. www.cna.lu Org. Centre national de l'audiovisuel (CNA).

Smoky Seattle, grunge/rock, pl. de la Gare, Luxembourg, 18h.

Concert en bas de chez vous : Delphine, reggae/soul, parking Nivernais, Metz (F), 19h. www.citemusicale-metz.fr

Giant Rooks, indie, Den Atelier, Luxembourg, 19h30. Tel. 49 54 85-1. www.atelier.lu

Jazz im Brunnenhof: Gilles Grethen Quartett und Dreispiello, Brunnenhof, Trier (D), 20h.

THEATER

Bouneschlupp, vum Jeff Schinker, inzenéiert vun der Corina Ostafi, mat der Priscila Da Costa an der Elena Spautz, Luga Science Hub, Luxembourg, 18h. www.luga.lu

KONTERBONT

Groovy Thursdays, consacré à l'artiste Letizia Romanini, Konschthal, Esch, 18h. www.konschthal.lu

„Ich lernte, die Meinungsfreiheit zu ertragen“, szenische Lesung, u. a. mit Elke Hennig, Sandra Karl und Johannes Metzdorf, Stadtmuseum Simeonstift, Trier (D), 18h15. Tel. 0049 651 7 18-14 59. www.museum-trier.de

FREIDEG, 29.8.

MUSEK

Barnab, zone piétonne, Ettelbruck, 10h30.

Marc Loewen, récital d'orgue, œuvres de Couperin, Freiberger, Guilain..., église Saint-Michel, Luxembourg, 12h30.

La Sound Family - Selecta KDS, DJ set, Kulturfabrik, Esch, 18h. Tel. 55 44 93-1. www.kulturfabrik.lu

Rittersberg Big Band, pl. d'Armes, Luxembourg, 19h.

Fifty2, pl. de la Libération, Diekirch, 19h.

Marignan + Fabien Moulaert, ensemble vocal et récital d'orgue, église Saint-Nicolas, Habay-la-Neuve (B), 20h.

KONTERBONT

L'arbre qui cache la forêt (dëi Wëll, déi lafen am Bësch), assemblée citoyenne poétique, jardin du multilinguisme, 1923, 10h. Réservation obligatoire via bibe.cell.lu

Lunchtime at Mudam, artistic lunch break with a short introduction to one of the exhibitions, focusing on a specific artwork, followed by lunch, Musée d'art moderne Grand-Duc Jean, Luxembourg, 12h30. Tel. 45 37 85-1. Registration mandatory via www.mudam.com

Li Yi, poetry reading of Li Qingzhao, maison de la culture, Diekirch, 17h30. Tel. 80 87 90-1.

Registration mandatory: contact@xunartgallery.com

SAMSCHDEG, 30.8.

JUNIOR

Tuffi-Pro: De Fiischen, en Déier aus eiser Heemecht, Atelier (6-9 Joer), Luga Culture Hub, Stadtpark Edouard André, Luxembourg, 10h30. Reservierung erforderlich via www.citybiblio.lu

MUSEK

Brass'I Cool, pl. d'Armes, Luxembourg, 11h.

Steven Grahl, récital d'orgue, cathédrale Notre-Dame, Luxembourg, 11h.

Lucky Lake Festival, u. a. mit Cara Elizabeth, Sahar und Tanja Miju, Strandbad, Losheim am See (D), 12h. www.luckylakefestival.com

Betzfield Open Air Festival, mit Dedi-B, Go By Brooks und Luxembourg Philharmonia Orchestra &

WAT ASS LASS 22.08. - 31.08. | EXPO | KINO

Sad Metallica, campus scolaire, Roodt-sur-Syre, 21h. www.betzfield.lu

KONTERBONT

L'arbre qui cache la forêt (déi Wëll, déi lafen am Bësch), assemblée citoyenne poétique, jardin du multilinguisme, 1923, 9h. Réservation obligatoire via bibe.cell.lu

Free to Be Fab, queer clothing giveaway, Rainbow Center, Luxembourg, 14h. www.rosaletzeburg.lu

SONNDEG, 31.8.

MUSEK

Akkordeon Orchester Frohe Klänge, pl. d'Armes, Luxembourg, 11h.

Betzfield Open Air Festival, mit JonnHappi, Siegfried & Joy und Dancing Queens, campus scolaire, Roodt-sur-Syre, 11h30. www.betzfield.lu

Promenadenkonzert, mit dem Saarländischen Staatsorchester, Solist*innen des Musiktheaterensembles und dem Opernchor, unter der Leitung von Stefan Neubert, Sébastien Rouland und Justus Thorau, Tbilisser Platz, Saarbrücken (D), 22h. www.staatstheater.saarland

THEATER

Sortie de résidence de Pablo Diserens : Ecouter la terre, installation et/ou performance, Bridderhaus, Esch, 10h. www.bridderhaus.lu

KONTERBONT

Floraler Stick-Workshop, Lëtzebuerg City Museum, Luxembourg, 10h30. Tel. 47 96 45-00. www.citymuseum.lu Anmeldung erforderlich: visites@2musees.vdl.lu

Luga Summer Festival, Theatervorstellungen und Workshops, Luga Lab, Luxembourg, 12h. www.luga.lu

Theaterfest, Tbilisser Platz, Saarbrücken (D), 16h. www.staatstheater.saarland



NEI

ECHTERNACH

Véronique Dossogne et Roland Henrion sculpture et peinture, salle Denzelt (pl. du Marché. Tél. 72 92 22 35), jusqu'au 31.8, tous les jours 10h - 19h.

LASAUVAGE

Ernest Rayeck et Nicodemo Raschella : La(rt) Sauvage sérigraphie et peinture, église Sainte-Barbe, du 22.8 au 24.8, ve. 15h - 19h, sa. + di. 11h - 19h.

MATÍAS GÁRATE ET ROBERTA MESTIERI : La(rt) Sauvage

impressions, dessins, sculptures 3D et peintures, église Sainte-Barbe, du 29.8 au 31.8, ve. 15h - 19h, sa. + di. 11h - 19h.

LUXEMBOURG

La compagnie ersatz: Forestania Installation, Luga Science Hub (vallée de la Pétrusse), bis zum 31.8., täglich 10h - 18h.

TIFFANY SIA

Film, Musée d'art moderne Grand-Duc Jean (3, parc Dräi Eechelen. Tel. 45 37 85-1), vom 29.8. bis zum 11.1.2026, Di., Do. - So. 10h - 18h, Mi. 10h - 21h.

REMERSCHEN

Ray Monde et Joanna Ingarden : Red Flights Valentiny Foundation (34, rte du Vin. Tél. 621 17 57 81), jusqu'au 31.8., me. - di. 14h - 18h.

SAARBRÜCKEN (D)

Was bleibt? - Die Zeit der Merowinger Museum für Vor- und Frühgeschichte (Schlossplatz 16. Tel. 0049 681 9 54 05-0), vom 30.8. bis zum 3.5.2026, Di. - So. 10h - 18h, Mi. 10h - 20h. Eröffnung am Fr., dem 29.8., um 19h.

TRIER (D)

Enya Burger: In Zwischenräumen wachsen Nikolaus-Koch-Platz (www.kunsthalle-trier.de), bis zum 24.10.



© VALENTINY FOUNDATION

TRIER (D)

Evelyn Kett: Ebene 0 Fotografien, Galerie Netzwerk (Neustr. 10. Tel. 0049 651 56 12 67 50), bis zum 23.8., Fr. + Sa. 15h - 19h.

ÉTALLE (B)

Arkhé exposition collective, œuvres de Mélanie Berger, Adrien Degioanni et Laura Colmenares Guerra, ..., centre d'art contemporain du Luxembourg belge (rue de Montauban), jusqu'au 24.8, ve. - di. 14h - 18h.



EXTRA

23.8. - 26.8.

IKIRU

REPRISE J 1952 von Akira Kurosawa. Mit Takashi Shimura, Miki Odagiri und Nobuo Kaneko. 143'. O-Ton + Ut. Ab 12. **Utopia**, 26.8. um 18h15.

Als Kanji Watanabe erfährt, dass er Krebs hat und nur noch wenige Wochen leben wird, beschließt er seinem Leben neuen Sinn zu geben.

LA HAINE

REPRISE F 1995 de Mathieu Kassovitz. Avec Vincent Cassel, Hubert Koundé et Said Taghmaoui. 98'. V.O. À partir de 12 ans. **Utopia**, 24.8 à 16h.

Abdel Ichah, 16 ans, est entre la vie et la mort, passé à tabac par un inspecteur de police lors d'un interrogatoire. Une émeute oppose les jeunes d'une cité HLM aux forces de l'ordre. Pour trois d'entre eux, ces heures vont marquer un tournant dans leur vie.

THE LION KING

REPRISE USA 1994, Zeichentrickfilm von Roger Allers und Rob Minkoff. 89'. O-Ton + Ut. Ab 6.

Kinepolis Belval und Kirchberg, 23.8. um 17h.

Aus Dschungel und Steppe strömen die Tiere zusammen, um Zeugen eines großen Ereignisses zu werden. Auf dem Königsfelsen präsentiert Mufasa seinen Untertanen seinen erstgeborenen Sohn Simba, der eines

87.8 102.9 105.2



THE RADIO FOR ALL VOICES

Freideg, den 22. August 21:00 - 24:00 Auer

COSMIC TRIGGER

Born decades ago, the monthly show first served as a home base for the post-rock hype.

Nowadays, we focus mostly on new releases, new bands, and new ideas – grasping for every straw in combination with rock.

Summer Special: The Music that made us

Hosted by Lex and Eaubi

KINO / AVIS

titre, une sorte de „Being Charlie Kaufman“. Et c'est merveilleux. (Germain Kerschen)

A Star is Born

USA 1954 von George Cukor.
Mit Judy Garland, James Mason und Jack Carson. 174'. O-Ton + fr. Ut.
So, 24.8., 18h30.

Das Publikum wartet gespannt auf den Auftritt des Schauspielers Norman Maine, der allerdings etwas zu tief ins Glas geschaut hat. Gerade hat die Sängerin Esther Blodgett mit ihrer Performance begonnen, da stolpert er auf die Bühne. Geistesgegenwärtig baut sie ihn in ihre Show ein und kann so eine größere Blamage verhindern. Der Filmstar ist fasziniert von der Künstlerin und beschließt ihrer Karriere auf die Sprünge zu helfen.

Ni na bian ji dian

(*What Time Is It There?*) RC 2001 von Tsai Ming-liang. Mit Lee Kang-sheng, Chen Shiang-chyi und Lu Yi-ching. 116'. O-Ton + dt. & eng. Ut.

Di, 26.8., 19h.

Seit dem Tod seines Vaters verdient Hsia-Kang seinen Lebensunterhalt mit dem Verkauf von Uhren. Die Erinnerung an eine Studentin, der er vor ihrer Abreise nach Paris seine eigene Uhr verkaufte, lässt ihn nicht mehr los. Seitdem stellt er alle Uhren auf mitteleuropäische Zeit, und die beiden Leben scheinen auf mysteriöse Weise miteinander verbunden zu sein.

Un film sur la solitude et le temps, qui passe lentement dans cette oeuvre contemplative, remplie de longs plans fixes. Des destins tragiques et un visuel inspiré dans un film définitivement trop lent pour la génération MTV. (Germain Kerschen)



© MER FILM, EYE FILM, MUBL, NORDISK FILM, NEON

bisschen Wahrheit von ihnen zu bekommen.

■ Lauter, überdrehter, geschwätziger und für zarte Gemüter ungeeigneter Männerfilm, der seine ätzende Kritik an der Traumfabrik Hollywood leider unter mehr Klamauk versteckt als ihm gut tut. (Karin Enser)

The Aviator

USA 2004 von Martin Scorsese.
Mit Leonardo DiCaprio, Cate Blanchett und Kate Beckinsale. 170'. O-Ton + fr. Ut.
So, 31.8., 18h30.

Die Biografie des Hollywoodproduzenten und Flugzeugnarrs Howard Hughes und seine Begegnungen mit der High-Society der Filmmetropole wird erzählt.

■ Grandeur, acteur, longueur - les ingrédients du film sur la vie de Howard Hughes suffisent pour nous entretenir, mais pas pour nous émerveiller. (Raymond Klein)

Sullivan's Travels

USA 1941 von Preston Sturges.
Mit Joel McCrea, Veronica Lake und William Demarest. 90'. O-Ton + fr. Ut.

Mi, 27.8., 19h.

Ein Regisseur von eskapistischen Filmen lebt als Obdachloser auf der Straße, um etwas über das Leben zu lernen. Doch schon bald droht ihm ein böses Erwachen.

8½

I/F 1963 de Federico Fellini.
Avec Marcello Mastroianni, Anouk Aimée et Claudia Cardinale. 138'. V.o. + s.-t. all. & fr.

Do, 28.8., 19h.

Guido est cinéaste. En panne d'inspiration, il se réfugie alternativement dans une cure thermale, dans ses souvenirs d'enfance, dans des problèmes sentimentaux passablement confus entre sa femme et sa maîtresse, ou encore dans le rêve.

The Purple Rose of Cairo

USA 1985 von Woody Allen. Mit Mia Farrow, Jeff Daniels und Danny Aiello. 82'. O-Ton + fr. Ut.

Fr, 29.8., 19h.

Die Kellnerin Cecilia nutzt das Kino, um aus ihrem tristen Alltag und ihrer grauenhaften Ehe zu fliehen. Dort himmelt sie Tom Baxter an. Als Cecilia das Kino wieder einmal besucht, steigt er zu ihrem großen Erstaunen aus der Leinwand in die reale Welt. Er nimmt sie an der Hand, und gemeinsam fliehen sie aus dem Kino. Doch der Film kann nicht ohne Tom weitergehen. Als der echte Tom Baxter aus Hollywood anreist, wird die Verwirrung noch größer.

Wandâfurû raifu

(*After Life*) J 1998 von Hirokazu Kore-eda.
Mit Arata Iura, Erika Oda und Susumu Terajima. 119'. O-Ton + eng. Ut.

Sa, 30.8., 18h30.

Eine Gruppe kürzlich verstorbener Menschen wird von Beratern darüber informiert, dass sie einige Tage Zeit haben, um eine Erinnerung aus ihrem Leben auszuwählen, die sie mit in die Ewigkeit nehmen darf.

Tropic Thunder

USA 2008 von und mit Ben Stiller.
Mit Jack Black, Robert Downey Jr. und Anthony Ruivivar. 106'. O-Ton + fr. Ut.

Sa, 30.8., 21h.

Die Dreharbeiten zu einem gigantischen Vietnamkriegsfilm - dem teuersten aller Zeiten - haben ein paar Hollywoodstars nach Südostasien gebracht. Nachdem das Filmstudio die Dreharbeiten aufgrund explodierender Kosten und Sets einstellen will, setzt Regisseur Cockburn die selbstsüchtigen Schauspieler im Dschungel aus und will sie mit ein paar Videokameras begleiten, um echte Gefühle, echte Angst und ein

■ ■ ■ = excellent

■ ■ = bon

■ = moyen

☒ = mauvais

Toutes les critiques du woxx à propos des films à l'affiche : woxx.lu/amkino

Alle aktuellen Filmkritiken der woxx unter: woxx.lu/amkino

Informationen zur Rückseite der woxx im Inhalt auf Seite 2.

**Avis de marché****Procédure :**

13 européenne concurrentielle avec négociation

Type de marché : services**Date limite de remise des plis :**

18/09/2025 10:00

Intitulé :

Appel à candidatures relatif aux services de maîtrise d'œuvre globale en vue de la conclusion d'un marché négocié dans l'intérêt de l'Équipement des Maisons des Matériaux I et II à Belval.

Description :

Le présent appel à candidatures s'inscrit dans le cadre d'une procédure concurrentielle avec négociation. La mission de maîtrise d'œuvre globale et les délais prévus seront définis dans le dossier de consultation qui sera remis aux candidats retenus ; la mission comprendra l'ensemble des phases de la planification et de l'exécution.

Le début des prestations est prévu pour le 1er trimestre 2026.

Critères de sélection :

Conditions de participation et sélection des candidats : Ne peuvent participer au présent appel à candidatures que les candidats qui remplissent les conditions (minimales) de participation. La sélection des candidats à participer à la phase de la négociation se fait sur la base des dossiers de candidature qui témoignent

de la qualification du candidat en référence aux critères de sélection, des capacités économiques, financières, techniques et professionnelles du candidat et de ses compétences, expériences et efficacité nécessaires à la bonne exécution de la mission. Les candidats retenus recevront le dossier de consultation lors de la 2e phase de la procédure. Les conditions de participation sont précisées dans le document de consultation.

Conditions d'obtention du dossier :

Dossier de consultation à télécharger gratuitement sur le portail des marchés publics (www.pmp.lu).

Réception des plis :

La remise électronique des candidatures sur le portail des marchés publics (www.pmp.lu) est obligatoire pour cette procédure conformément à la législation et à la réglementation sur

les marchés publics avant les date et heure fixées pour l'ouverture.

Autres informations :

Phase d'attribution de marché : les candidats retenus sont admis à la phase suivante de la procédure ; ils recevront le dossier de consultation et sont invités à établir une offre qualitative et financière qui sert de base aux négociations ultérieures éventuelles. Lors de cette phase, le pouvoir adjudicateur se réserve le droit d'attribuer le marché sur la base des offres initiales sans mener de négociations. Le marché sera attribué au candidat présentant l'offre économiquement la plus avantageuse, déterminée sur base du meilleur rapport qualité/prix en fonction des critères d'attribution suivants : critère de qualité 70 %, critère prix 30 %.

N° avis complet sur pmp.lu : 2502017

